

Autor:	B.
Quelle:	Evangelisch reformierte Blätter Zweiter Jahrgang – 1892, Nr. 5

Der Gottesbegriff

Der erste Glaubensartikel ist eigentlich der schwerste. Die Wahrheit, dass Gott lebt und dass er geredet, dass er geschaffen, das ist das schwerste. Nun will aber die heilige Schrift unter der Voraussetzung verstanden sein, dass sie Gottes Wort ist, also auf Gott zurückgeht und zurückzuführen ist. Eph. 6,17; Kol. 3,16; 1. Petr. 1,23; Offb. 1,9. Dieser Ausdruck „Wort Gottes“ weist auf einen lebendigen, redenden, sich offenbarenden Gott hin; er weist auf die Notwendigkeit hin, dass, wenn wir Etwas von diesem Gott wissen wollen, wir an seine Offenbarung uns halten und nicht zu irgend einem philosophischen System die Zuflucht nehmen. Wir müssen von innen heraus, also aus der Schrift, zum rechten Gottesbegriff kommen, nicht aber von außen her in dieses Heiligtum eindringen wollen. Hier fehlt es an der notwendigen Klarheit bei den neueren Forschern. Sie wollen den Gottesbegriff ableiten; sie stellen einen Begriff als das Frühere und Höhere hin, unter den sie die Gottheit befassen wollen, als ob dieser Begriff sich von selbst ergäbe und nicht aus der Offenbarung gefolgert werden müsste. Der Begriff des Absoluten z. B. soll uns die Gottheit näher bringen; aber was ist das Absolute, wenn wir nicht von anders woher wüssten, dass auch dieses Prädikat auf Gott anwendbar sei? Andere sagen „Gott ist die Liebe“. Auch das ist einseitig. Die Schrift nennt Gott auch „meine Stärke“, „mein Schild“ und redet von ihm als „dem Gerechten“, „dem Heiligen“. – Wir tun also gut, nicht von vornherein zu viel wissen zu wollen und uns richtiger Erkenntnisse zu rühmen, die wir abgesehen von der Schrift bereits hätten, und abgesehen von der lebendigen Offenbarung mitbrächten. In der Schrift heißt Gott „Jehovah“. In diesem Namen liegt ungemein viel. Es liegt darin, dass 1. Gott eine Person ist, 2. ein lebendiger Gott, 3. ein unbedingter, absoluter Gott, und 4. liegt darin, dass Gott der einzige in seiner Art ist, was Dtn 6,5 hervorhebt, und dass er nicht in die Welt verflochten sei und mit der Welt eins geworden, wie die Götter der Heiden, sondern vielmehr der Schöpfer des Universums. „Jehovah“ heißt „er ist“, „er wird sein“ oder „ich werde sein, der ich sein werde“, Ex. 3,14; das sind die richtigen Gedanken, welche sich mit dem Namen „Gott“ verbinden lassen.

Diesem Gottesnamen entspricht nun Gottes Wesen und Tun in der Schrift. Es ist ein höchst lebendiges Wesen, das sich in Wort und Tat, in Entschluss und Ausführung darlegt. Das Wort ist das erste; darauf folgt die Tat. Die Taten Gottes ruhen auf einem vorgängigen Reden. Sogleich bei der Schöpfung. Nicht die Tat, sondern das Wort war am Anfang, und Johannes 1,1 sagt „im Anfang war das Wort“. Dieser erste Anfang des Evangelii zeugt dafür, dass wir es mit einem lebendigen Gott und nicht mit einem toten Götzen zu tun haben. Die Götter der Heiden tun auch etwas, aber sie reden nicht, oder dann nichts Vernünftiges. Auf dem Boden der Schrift ist vor aller Tat das Wort. „Es war bei Gott und alle Dinge sind durch dasselbe gemacht.“ Das Wort ist das Erste. Sic volo, sic jubeo. Dann erst kommt die Tat. Gottes Wesen expliziert sich, legt sich auseinander, entfaltet sich in Wort und Tat. Reden und Geschehen fällt nicht auseinander, sondern es liegt ineinander. Das Wort des lebendigen Gottes ist das Erste, in ihm liegt die Tat begründet. Gott ist mächtig von Rat und von Tat (Jeremia), er ist weise und allmächtig, nicht das eine ohne das andere, kurz das Ideal dessen, was wir uns unter einem vollkommenen Menschen denken, findet auf den Allerhöchsten seine Anwendung. Er redet, er redet für sich, das heißt, er denkt, und er tut es auch. Das ist nun, was die heilige Schrift uns in Gott anschauen lehrt: Gott redet. 1. Mose 1. heißt es „Gott sprach, und es geschah“. Weiter, Gott redet mit Adam Gen. 2,17. Es ist kein brutales Faktum, wonach also der Mensch da ist und auch einen Gott hat, sondern Gott redet mit ihm, und der Mensch hört seine

Stimme; der ganze Verkehr ist eminent persönlich, wie ein Mensch mit dem Menschen lebendig und in verständlicher Weise verkehrt, so verkehrt Gott mit ihm. Der Mensch ist eben nach der Gleichheit Gottes geschaffen; wir sind nicht für uns, sondern im Bilde Gottes, nach der Gleichheit Gottes geschaffen. Und so geht es weiter. Wir sind nicht an Facta gewiesen, mit denen wir uns abfinden mögen, so gut wir es verstehen, sondern ein lebendiger Hergang der Dinge ist es, was die Offenbarung beschreibt, von einem lebendigen Gott und seinem lebendigen Geschöpf Zeugnis gebend.

Dem Abraham wird gesagt: „Ziehe aus“; dem Mose wird gesagt, er soll sein Volk ausführen, und es geschieht auch. Alles geschieht hier also, dass Wort und Tat zusammenstimmen; was in der Tiefe des Wesens gedacht oder gesprochen wurde, das geschieht auch. Also das Wort ist überall in der Schrift das Vehikel, durch das sich die Gottheit kundgibt. Wir haben zu tun mit einem Gott, der weise alles gedacht und geredet hat und danach gehandelt. Also Anfang, Mitte und Ende stimmen zusammen. Röm. 11,36 sagt: „Von ihm, durch ihn und zu ihm hin ist das Gesamte.“ Die Trinität hat hier ihre Wurzeln. „Von ihm“, aus der Tiefe der Gottheit kommt alles, also von Gott dem Vater, „durch ihn“ erinnert an den λόγος, der alles ausführt, und „zu ihm hin“ bezeichnet die Tätigkeit des Geistes Gottes, der alles zur Tat bringt durch seine alles überwaltende und ausführende Eigenart. Man hat neuerdings die Sache umgekehrt und hat behauptet, die Geschichte oder die Tat sei im Anfang gewesen. Menschen kommen und gehen, sie schauen sich an, was da vor ihnen steht, sie denken sich etwas dabei, oder denken sich auch nichts dabei, und nach Jahrtausenden sind wir so weit, wie einst im Anfang, das heißt, wir sind reich an Mutmaßungen und Meinungen, aber weit entfernt, das Richtige zu wissen. Das ist aber ganz verkehrt, mit solcher Philosophie lassen wir uns nicht genügen. „Im Anfang war das Wort“ und nicht „im Anfang war die Tat“. Wir sagen: „Im Anfang war das Wort“ und dem entsprechend dann die Tat.

Der Jehovah-Name ist der Name des lebendigen Gottes, und Paulus in Röm. 11,36 umschreibt diese Lebendigkeit, welche die ganze heilige Schrift beherrscht und überwaltet, er tut es mittelst der drei Präpositionen ἐξ, διὰ, εἰς, „von ihm, durch ihn und zu ihm ist das Gesamte“. Diesen drei Präpositionen entspricht im göttlichen Wesen 1. der Gedanke, der im Anfang war und alles im Bereich des göttlichen Denkens voraus darstellt, konzipiert. Diesen Gedanken charakterisiert Paulus durch das „ἐξ αὐτοῦ“; 2. entspricht dem διὰ das Wort, das im Anfang bei Gott war, und den Gedanken gegenständlich, objektiv macht auch für andere und vor allem im Bereich der Gottheit selbst; 3. entspricht dem εἰς die Tat, welche alles, was der Gedanke gedacht und was das Wort zum Ausdruck gebracht, nun auch zu Wesen und Dasein bringt.

Die Grundzüge der Trinität liegen in den drei genannten Angelpunkten, in denen das göttliche Wesen hanget und sich bewegt im Gedanken, im Wort und schließlich im Werk; sie gehören zusammen, sie sind eins und treten gleichwohl auseinander, wo immer volles Leben sich zeigen will. Es ist dies eine passende Veranschaulichung der Trinität, die im Grunde von dem Wesen eines lebendigen Gottes unabtrennlich sich erweist. In diesen drei Stadien oder Abstufungen, im Gedanken, im Wort und in der Tat vollzieht sich der Begriff des vollen Lebens. Es ist freilich menschlich unvollkommen, aber doch gibt es annähernd ein gewisses Licht für dieses tiefste Geheimnis. Also wir haben Gott als den Lebendigen zu erfassen, seine Gedanken setzen sich um in Worte und seine Worte in Taten. Der Gedanke ist das Primäre; Gott fasst den Rat im tiefsten Grunde; das Wort ist die Zusammenfassung des Gedankens und macht ihn gegenständlich, und die Tat endlich bringt zum Abschluss, was der Gedanke und das Wort vorbereitet haben. Wir haben also zu tun mit einem Gott, welcher denkt und durch das Wort dann redet, und dessen Geist schließlich alles zusammenbringt, dass Anfang und Ende zusammentreffen. Von den Gedanken wüssten wir nichts ohne das Wort der

Offenbarung, und von den Gedanken und vom Wort erführen wir nichts ohne den Geist Gottes, der in der Tat sich durchsetzt und alles zum Abschluss bringt.

In der Schrift beobachten wir, dass das Wort das Vehikel ist, wodurch sich der alles weislich erdenkende und ordnende Gott offenbart, und diesem Wort entspricht nun auch die Tat. „Wenn er spricht, so geschieht es, so er gebietet, so steht es da.“ Psalm 33,6. Die ganze heilige Geschichte hat ihre Gestalt und ihre besondere Richtung durch Worte Gottes empfangen, die wieder auf Gottes Gedanken zurückgehen. Z. B. Gen. 2,17 hören wir ein Wort, das den innersten Willen Gottes an die Menschheit ausdrückt: „an welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben“; hier ist der göttliche Wille in Form des Gebotes zum Ausdruck gekommen, und die Tat entsprach dem alsbald nach dem Genuss der verbotenen Frucht: er starb des Todes. Andererseits ist zu vergleichen Gen. 3,15 das Evangelium „ich will Feindschaft setzen ...“ Dieses Wort Gottes, das seinem ewigen Räte und Gedanken entspricht, setzt sich um in Taten, und zwar in die Erlösungstat: Abraham wird berufen und zum Segen bestellt, später Christus der Herr. Es gibt den Anstoß, dass mitten in der Finsternis Kinder des Lichts vorhanden sind. Also: Gedanken und Reden Gottes kommen nicht zur Ruhe, es sei denn, dass ihnen durch die Tat geantwortet wird. Das ist die Art des lebendigen Gottes, der nicht bloß denkt (das tun wir auch!), sondern auch redet (das tun wir auch wohl!), aber 3. auch auf dem Boden der Tat zeigt, dass er lebt, also in Gedanken, Worten und Werken sich als den lebendigen erzeigt. Wir finden es von Anfang an in der Schrift: im ewigen Räte hat Gott beschlossen, es solle Licht sein; das Wort bringt es zum Ausdruck; und die Tat entspricht dem, was Wort und Gedanke entworfen haben („und es ward Licht“). Was also bei Menschen auseinander liegt und nicht immer sich entspricht, das ist bei Gott streng zusammengehörig, und das eine entspricht dem anderen. So sind dann alle Verheißungen des A. T. die treibenden Faktoren der evangelischen Geschichte. So verstehen wir, wie Johannes den Sohn Gottes „das Wort“ nennen kann, und wie Jesus vom Geiste Gottes sagen kann „er geht vom Vater aus“ und „er wird zeugen von mir“. Wir begreifen ferner, dass so wenig, wie die Gedanken Gottes verloren gehen können, so wenig auch das Wort Gottes verhallt, ja das dieses Wort nicht ruht, bis es durch die Tat vollendet ist. Die Schrift lehrt uns als den letzten Rückhalt des Gesamten das Wort Gottes erkennen, hinter welchem der Gedanke steht. An dem Wort hat das Gesamte seinen Lebensgrund, und dieses wiederum im Gedanken, im Räte Gottes. Vergl. Dtn. 8,3; Mt. 4,4; 1. Petr. 1,23. Vermittelst des Wortes und eo ipso des Gedankens bekommt das Gesamte (τὰ πάντα) seine Richtung: durch das Wort und den dahinterstehenden Gedanken Gottes werden wir aus dem Tode hinübersetzt ins Leben; durch das Wort, das Gott geredet, wird die neue Geburt auch erhalten, nicht durch den Einguss von substanziellen, heiligen Kräften und substanziell neuen Herzen etwa. Das Wort Gottes wirkt diese Wiedergeburt; ebenfalls ein Beweis von der Kräftigkeit dieses Wortes, welcher die Erfahrung der Jahrhunderte Zeugnis gibt. Für die Materialisten ruht alles zuletzt auf dem „Nichts“; die Schrift lehrt uns für das Gesamte, für die Summa der Werke Gottes das Wort Gottes und den Gedanken erkennen: ἐξ αὐτοῦ, δι' αὐτὸν τὰ πάντα. Das Wort Gottes richtet aus, was Gott bezweckt. Jesaja 55,11: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege, sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, sind meine Gedanken höher als eure. – Also soll das Wort, das aus meinem Munde kommt (also aus dem Innersten hervorkommt) gleichfalls sein, es soll nicht leer zu mir kommen etc.“ Psalm 33,9 „wenn er spricht, geschieht es“. Hebr. 4,12 „das Wort Gottes ist lebendig und kräftig ...“ – Mit blitzartiger, elektrischer Gewalt wirkt das Wort Gottes, dieser Funke, der sich entzündet in der Gedankenwelt des ewigen lebendigen Gottes. Habakuk spricht es aus 2,3, dass das Wort nach Erfüllung trachtet, es keucht gleichsam danach, es will erfüllt werden. Es eilt unwiderstehlich zum Ziel, es ruht nicht; und darin liegt die Beharrung der geschaffenen Dinge, dass sie erhalten werden, und

zwar nicht durch sich selbst; darin liegt auch die Beharrung der Wiedergeborenen. Das Wort wird nicht schlaff und lässt nicht nach, es geht beständig über und setzt sich um in die Tat. Vom Worte Gottes heißt es: „Es ist ein Hammer, der Felsen zerschlägt.“ Jer. 5,14; 23,29. Es ist ewig: Keines der Worte wird vergehen. Es ist Geist und ist Leben. Joh. 6,63. Und so wird es mit dem Samen verglichen. Lk. 8,11; der Sämann ist Gott, er schickt das Wort, Christum, die Propheten, und dieser Same wird zur Tat, und es kommt eine Ernte, wo die Frucht sich als völlig erweist. Wir sehen also: es gibt nach der Schrift nichts wichtigeres als das Wort, das aus dem Munde Gottes hervorkam und zur Tat wird, wo es auftritt. Das gilt obenan vom Worte z. B. in Genesis 1,1 „Gott sprach ..., und es geschah so“; es gilt aber weiter, dass dieses Wort sehr wichtig, sehr lebendig und unwiderstehlich ist, auch da, wo es, in Schrift verfasst, von den Blättern Moses und der Propheten und der Apostel in unser Inneres übergeht. So sagt Christus von diesem geschriebenen Worte mit hoher Autorität: „Forschet in den Schriften, denn ihr meinet in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen.“ Dieses Wort lässt uns Gott erkennen, ohne das Wort hat man keine Ahnung von der Gottheit, durch das Wort eine Fülle der Erkenntnis. Wir sehen also, wie eng der Begriff des Wortes zum Gottesbegriff gehört; es ist das Mittelglied, das Offenbarungsglied zwischen dem unerforschlichen Munde und zwischen der an sich unerklärlichen Tat (z. B. Wiedergeburt). Gleichermassen gehört der Geist eng zum biblischen Gottesbegriff. Und so gehören der Vater, das Wort und der heilige Geist (1. Joh. 5,7) aufs Engste zusammen; die Trinitätslehre ist ein Gottesbegriff der Bibel auf das Tiefste begründet. –

(In einer neuentdeckten Nummer der Tischreden Luthers [Nro. 364 der von Dr. Loesche herausgegebenen *Analecta Lutherana et Melancthonica*, Gotha 1892] sagt der Reformator von Römer 11,36: Diese Stellen schildern vortrefflich die Trinität. *Nam omnium creaturarum essentia, forma et usus ex Deo est. Ex Deo, quia creator; per Christum, quia mediator; in Spiritum sanctum, quia in illo nobis omnia donantur.*

Wir ergreifen gern diese Gelegenheit, um wärmstens auf diese vortreffliche, viel Neues und Überraschendes enthaltende Ausgabe von Tischreden Luthers zu verweisen. Sie stammen aus des Matthesius Aufzeichnungen und atmen den Geist des großen Reformators.)